

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Legt-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

N 38.

52. Jahrgang.
Donnerstag, den 30. März

1905.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Buchbindergeschäftsinhaberin **Mina verchel Mayer in Schönheide** wird zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke

der **Schlusstermin**

auf den **20. April 1905, vormittags 10 Uhr**

vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte bestimmt.

Eibenstock, den 24. März 1905.

Königliches Amtsgericht.

Geschäftszeit der städtischen Verwaltung.

In der Zeit vom **1. April bis 30. September 1905** wird bei den Dienststellen der Stadtverwaltung — einschließlich Sparkasse und Schwaum — an den **Sonnabenden** die sogenannte **durchgehende Geschäftszeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags** eingeführt werden.

Eibenstock, den 29. März 1905.

Der Stadtrat.

Wesse.

Müller.

4. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Freitag, den **31. März 1905, abends 8 Uhr**
im **Sitzungs-Saal des Rathauses.**

Eibenstock, den 29. März 1905.

Der Stadtverordnete-Vorsitzer.

G. Diersch.

Tagesordnung:

- 1) Einweihung der neuen Eisenbahn.
- 2) Herstellung der Anlagen
 - a. am Brühl anlässlich der Dachüberdeckung und
 - b. am Postplatz.
- 3) Verlegung eines Teiles des Windischweges.
- 4) Festsetzung des Gehaltes für wahlfähige Hilfslehrer.
- 5) Abschluss eines neuen Vertrages über die unschädliche Beseitigung von Fleischlohnfäkalien.
- 6) Vortrag der geprüften Anlagenkassenrechnung auf das Jahr 1903.
Hierauf geheime Sitzung.

Bekanntmachung.

Den Kassenmitgliedern wird hierdurch bekannt gegeben, daß **Schulbrillen** nur von den Herren **Franz Graupner, Otto Klotz und Carl Lorenz** zu entnehmen sind.
Eibenstock, am 28. März 1905.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für Textil-Industrie.

Emil Bahlig, Vorsitzender.

W. W.

Die Bedeutung einer starken Schlachtflotte.

Vor kurzem hielt der Generalleutnant v. Liebert einen Vortrag in Berlin über den Einfluss der Seegewalt auf die Entwicklung der Nationen, der für alle Vaterlandsfreunde von großem Interesse sein dürfte. Der Redner begann seinen Vortrag mit einem kurz gefassten Ueberblick über die Entwicklung der beiden Seemächte Frankreich und England und beleuchtete dann die Flottengeschichte und das Flottenbedürfnis Deutschlands.

Zu einer Zeit, in der die beiden genannten Nationen sich schon Welten durch ihre Flotten eroberten, verzehrte Deutschland seine Kräfte in Jahrhunderte dauernden Bruderkriegen, und nur Träume waren es, die Wallenstein und vor allem der Große Kurfürst von einer mächtigen deutschen Flotte haben konnten. Erst die jüngste Vergangenheit reichte Deutschland in die Zahl der Achtung gebietenden Seemächte ein. Nachdem es unter Stoß die dritte europäische Seemacht nächst England und Frankreich geworden war, kamen aber wieder Jahre, die eine klaffende Wunde im deutschen Schiffbau mit sich brachten, und erst Kaiser Wilhelm II. gebührt das Verdienst, den Gedanken an die Entwicklung der deutschen Flotte wieder neu belebt zu haben. Sodann legt der Redner drei gewichtige Gründe dar, warum Deutschland einer starken Kriegesflotte bedürftig ist: zum Schutze unseres Handels, zum direkten Schutze unserer Küsten und zur Wahrung der großen Interessen unserer Zukunft.

Was zunächst unsern Handel anbelangt, so gab der Redner zu bedenken, daß unser überseeischer Handel einen Umsatz von 12 Milliarden hat, und daß er sich voraussichtlich infolge der Handelsverträge noch erheblich steigern wird. Eine Million Deutscher ist an allen Handelsplätzen der Welt anständig, und diese Zahl wird sich mit dem steigerten Ueberseehandel noch vermehren. In dieser Ausbreitung liegt aber eine große Gefahr; denn der Schutz des deutschen Handels wird dadurch erheblich erschwert. Es ist eine Tatsache, daß der deutsche Kaufmann im Auslande des Rechtes entbehrt, dessen er bedarf, und daß ihm die Vertretung durch den deutschen Konsul nur wenig nützt, wenn nicht hin und wieder ein großes deutsches Kriegsschiff Achtung gebietend sich im fremden Hafen blicken läßt. Daher kommt es auch, daß der deutsche Kaufmann das größte Interesse an den deutschen Auslandskreuzern hat.

Hier legt nun der zweite Grund ein; denn es erhebt sich die Frage, wie im Falle eines plötzlichen Konfliktes die Auslandskreuzer schnellstens zusammengezogen werden sollen. Die Ereignisse vollziehen sich heute schnell, wie die Vergangenheit in mehreren Fällen gelehrt hat. Daher bedarf Deutschland vor allen Dingen einer starken Schlachtflotte! Angenommen wir gerieten mit einer Marinegroßmacht in Kriegszustand, so würde die erste Unternehmung des Gegners die Blockierung unserer Küsten sein. Was das bezagen will, wenn plötzlich die Zufuhr von Lebensmitteln und der fast ebenso wichtigen Rohprodukte für unsere Industrie abgeschnitten würde, mag durch die Tatsache beleuchtet sein, daß mehr denn 30 Millionen Deutsche heute von der Industrie leben. Daher ist eine starke Schlachtflotte, die solches Unheil verhüten kann, ein dringendes Bedürfnis, und darum hat nicht nur das Bürgertum, sondern auch die Arbeiterschaft die heilige Pflicht, mit aller Kraft für die Stärkung unserer Seemacht einzutreten.

Der dritte Grund, den der Redner geltend machte, waren die Interessen unserer Zukunft. Nicht nur die Erhaltung unseres jetzigen kolonialen Besitzes und die Festhaltung einer ausgedehnten Handelsmöglichkeit zu allen Zeiten und an allen Orten erheischt die Schaffung einer möglichst starken Kriegesflotte, sondern auch die Aufgaben, die der deutschen auswärtigen Politik möglicher-

weise noch harren. Wenn nun auch das letzte Moment, das der Redner geltend machte, bei dem absolut friedliebenden und keineswegs expansiven Charakter unserer Politik wohl nur unsichere Zukunftsmusik bedeutet, so sollten doch die ersten Gründe wahrlich überzeugend genug sein, um jeden Deutschen für den Gedanken möglicher Stärkung unserer Kriegesflotte zu erwärmen!

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Wie das Merkur „Journal de Colmar“ das Organ des Reichstags- und Landesauschuß- Abgeordneten Abbé Wetterle, mitteilt, wird von elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten ein Antrag betreffend die Revision der elsaß-lothringischen Verfassung im Reichstag eingebracht, der im wesentlichen fordert: 1. Elsaß-Lothringen hört auf, Reichsland zu sein und wird Bundesstaat. 2. Der Deutsche Kaiser ist Landesherz von Elsaß-Lothringen und kann alles oder einen Teil seiner Befugnisse an den Statthalter zur Ausübung übertragen. 3. Elsaß-Lothringen erhält Sitz und Stimme im Bundesrat. Ein Gesetz soll die Zahl der Stimmen festlegen, welche Elsaß-Lothringen im Bundesrat erhalten wird. 4. Der Reichstag und Bundesrat werden als Faktoren der elsaß-lothringischen Landesgesetzgebung bezüglich aller Gegenstände ausgeschaltet, die in die Kompetenz des elsaß-lothringischen Landtags fallen. Nach dem „Journal de Colmar“ sollen von 15 elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten 14 den Antrag unterzeichnet haben.

— **Russland.** Die russischen Unruhen zeigen auch weiterhin ein ernstes Gesicht. Am schlimmsten sieht es in Jalta aus, wo der Kaiser im Sommer gern weilt. Der dortige Munizipalrat beschloß in einer Dienstsitzung stattgehabten außerordentlichen Sitzung, seinen Dank den Personen auszudrücken, welche die Verteidigung der Bürger übernommen hatten, nachdem sich die völlige Unfähigkeit der Polizei herausgestellt hätte, Person und Habe zu schützen. Es wurde beschlossen, die Selbstverteidigung zu organisieren und damit eine besondere Kommission zu betrauen, welche die Fragen bezüglich des Schutzes der Angegriffenen und der Aufklärung der Ursachen der Unruhen lösen soll. Angesichts der Schwierigkeiten, die sich aus den gegenwärtigen Ereignissen für die Bevölkerung von Jalta, insbesondere für die Handels- und Industriekreise, ergeben haben, beschloß der Munizipalrat, den Finanzminister um Einstellung der Wechselproteste bis zur Wiederherstellung der Ordnung zu ersuchen. Es sind Truppen in Jalta eingetroffen. Im Kreise Njeschin des Gouvernements Tschernigow sind Bauernunruhen ausgebrochen, es wurden Dienstag mit Sonderzug Truppen dorthin geschickt. Infolge eines drei Wochen währenden Ausstandes der Arbeiter der Neuen Russischen Hüttenwerkstätte in Jusowka wurde das Werk auf unbestimmte Zeit geschlossen. 14000 Arbeiter des Hüttenwerkes und der Minen kehrten in ihre Heimat zurück, nachdem sie abgelohnt waren.

— **Spanien.** Der „National-Zeitung“ wird mit Bezug auf den Kaiserbesuch in Tanger aus Madrid telegraphiert: Der Besuch französischer Blätter, den Aufenthalt Kaiser Wilhelms in Tanger als einen Anlaß zur Beunruhigung für Spanien hinzustellen, ist völlig mißglückt. Die an Marokko interessierten Kreise begrüßen vielmehr den Besuch als Korrektiv gegen Frankreichs Uebergewicht, Stärkung der völlerrechtlichen unvermindert gebliebenen Souveränität des Sultans und Warnung an Frankreich, bei den Verhandlungen in Fez den Bogen nicht zu überspannen.

— **Portugal.** Der „L.A.“ berichtet aus Lissabon: Es sind bereits über 75000 Fremde hier eingetroffen, um den Kaiserfesten beizuwohnen. Fortwährend laufen überfüllte Züge ein. Alle Gasthöfe sind bis ans Dach vollgepfropft. Fabel-

hafte Preise werden gefordert und bezahlt. Dichtgedrängte Massen erschauern auf Straßen und Plätzen den Verkehr. Die meisten Blätter veranstalten Extraausgaben und bringen Dugende von Spalten über Kaiser Wilhelm und Deutschland. Die Zeitungen preisen den Kaiser als Heerführer, Diplomaten, Kolonialpolitiker, Förderer der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und der Wissenschaft, als Künstler, Musiker, Redner und Sportmann. „Noticias“ schreibt, kein Herrscher Europas habe so sehr allgemeine Bewunderung zu erregen vermocht wie der deutsche Kaiser. Die halbhoffizielle „Revistas“ schreibt: Der Besuch des deutschen Kaisers hier ist direkt von der portugiesischen Regierung nachgesucht worden; sie hielt darauf, dem portugiesischen Volk Gelegenheit zu geben, seiner Bewunderung und Sympathie für den deutschen Kaiser Ausdruck zu geben.

— **Lissabon, 27. März.** Der Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie mit dem Kaiser Wilhelm an Bord und der Begleitkreuzer „Friedrich Karl“ trafen heute nachmittags nach 2 1/2 Uhr unter dem Salut der Geschütze an der Tejo-Mündung ein und gingen dann an der Praça do Commercio zu Anker. Die Landungsstelle prangte in reichstem Schmuck. Zahlreiche Dampfer und Segelboote waren dem Kaiserschiff entgegengefahren. Der deutsche Gesandte Graf v. Tattenbach mit dem Militärattaché, Major Frhr. v. Senzen und den übrigen Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft sowie dem Generalkonsul Dähnhardt begaben sich alsbald an Bord der „Hamburg“. Bei dem Empfangspavillon an der Landungsstelle waren die Schüler der Militärakademie als Ehrenwache aufgestellt, weiterhin bildeten an der Feststraße Marinemannschaften und die gesamte Garnison Lissabons unter dem Kommando des Generals Craveiro Lopes Spalier. Kurz nach 3 Uhr fuhr der König, der Kronprinz, der Herzog von Oporto, der jetzt hier weitende portugiesische Gesandte in Berlin Bicomte de Pindella, die Minister des Auswärtigen und der Marine, Villaga und Moreira, mit zahlreichem Gefolge in reich geschmückten Brigantinen zur „Hamburg“, um den Kaiser zu begrüßen.

— **Lissabon, 28. März.** Bei dem gestrigen Galadiner auf Schloß Ajuda sah Seine Majestät der Kaiser gegenüber der Königin Amalie und der Gemahlin des französischen Gesandten Rouvier und der Komtesse de Figueiro. König Carlos sah gegenüber der Königin-Mutter Maria Pia und zwischen der Gemahlin des deutschen Gesandten Gräfin Tattenbach und der Marquise de Rayal. Im Verlaufe des Diners brachte König Carlos einen Trinkspruch aus, in dem er seiner Freude über den Besuch Kaiser Wilhelms Ausdruck verlieh und betonte, der Empfang, der ihm in der Hauptstadt bereitet wurde, beweiße, wie hoch der Kaiser von der Bevölkerung Portugals geschätzt werde. Der König sprach den Wunsch aus, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Nationen immer enger knüpfen möchten und trank auf das Wohl des Kaisers und des Kaiserlichen Hauses und die Wohlfahrt Deutschlands. Der König hielt seinen Trinkspruch in französischer Sprache. Se. Maj. der Kaiser erwiderte mit folgendem Trinkspruch in deutscher Sprache: Tiefgerührt von dem glänzenden Empfang, der Mir von Ew. Majestät, von der königlichen Familie und von den Bewohnern Lissabons bereitet worden ist, sage Ich Eurer Majestät Meinen innigsten Dank und bitte, denselben auch Ihren getreuen Untertanen übermitteln zu wollen. Es ist Mir eine Freude gewesen, nach diesem schönen Lande zu kommen und die Bande der Freundschaft zu erneuern, welche Mich schon lange mit Eurer Majestät verbinden und von alters her zwischen Unseren Häusern und Völkern bestehen. Ueberzeugt, daß diese freundschaftlichen, innigen Beziehungen sich fernherhin befestigen und entwickeln werden, erhebe Ich Mein Glas und bitte, auf das Wohl trinken zu dürfen Eurer

Majestät, Ihrer Majestäten der beiden Königinnen, des ganzen königlichen Hauses, sowie auf das Glück und die Wohlfahrt des portugiesischen Volkes."

— Bom russisch-japanischen Krieg. Der Kommandierende der dritten Mandchurien-Armee, General der Kavallerie Baron Kaulbars erhielt das Kommando der zweiten Mandchurien-Armee und wird durch General der Infanterie Botjanow ersetzt.

Tokio, 27. März. (Amtliche Mitteilung.) Marschall Oyama meldet, daß von den Nicht-Kombattanten, die bei der Schlacht von Mukden in die Hände der Japaner fielen, folgende entlassen wurden: Bei der Front der Avantgarde 47 im Offiziersrang, 359 im Unteroffiziersrang Stehende, 9 Pflegerinnen, 2 Pfleger und 4 Kaufleute, die der Armee ottachiert waren. Auf ihren Wunsch in Tschifu resp. Schanghai werden entlassen: 23 im Offiziersrang, 298 im Unteroffiziersrang Stehende und 23 Pflegerinnen.

Petersburg, 28. März. Die vom Kriegsschauplatz eingehenden Nachrichten verstärken die Sorge um den russischen Westflügel und die rückwärtigen Verbindungen der Armee. Die Japaner haben nach Meldungen der Landeseinwohner schon jetzt sehr bedeutende Depots von Vorräten auf dem Wege von Simning nach Xizitar und selbst in der Richtung nach Chailar angelegt. In jener Gegend sollen sogar 60 000 Tschuntskulen, darunter viele chinesische Soldaten, mit japanischen Instruktionsoffizieren unter Waffen stehen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenshof, 29. März. Freunde eines guten Humors seien auch an dieser Stelle auf das morgen abend im Feldschloßchen stattfindende Konzert von Winter-Lymians Sängern hingewiesen. Da die Gesellschaft zu den besten ihrer Art zählt, so kann der Besuch des Abends jedermann nur empfohlen werden.

— Eibenshof. Extrakonzert der hiesigen Stadtkapelle im Saale des Feldschloßchens, Sonntag, den 26. d. M., Direktion Herr O. Hönike. Das Programm war recht geschickt gewählt, nicht zu schwer, nicht zu leicht und abwechslungsreich. Alte klassische Musik wechselte mit lustigen Volksweisen der Jetztzeit. Das Haus war gerade besetzt und wäre sicher ausverkauft gewesen, wenn der Himmel gerade zur Abendstunde nicht seine Schleusen geöffnet hätte. Die Ouvertüre „Silvana“ von C. M. v. Weber, eine Erstlingsarbeit des großen Operndichters, reicht zwar im Aufbau und Durchführung nicht an eine Freischützouvertüre oder ähnlichem, doch läßt sie Großzügigkeit des Verfassers erkennen und hat recht feinsinnige Momente, weanleich 1. und 2. Akt darin weniger bedacht sind. „Moment musical“ von Fr. Schubert gibt einen musikalischen Gedanken, kurz und bündig, aber umso herzlicher, wieder. Das Pianissimo von Beethoven bildete den Höhepunkt des Abends, ein feines Rabinettstückchen, das Aufnahme in ein Abonnement-Konzert verdient; ähnlich Weber'scher Liederdichtung enthält sie viele volltönende Melodien und Harmonien, abwechselnd mit leichten, netten, zierlichen Szenarien, die alle jeder versteht und gerne wieder hört. Jedenfalls war die vorzügliche Wirkung auch der neuen Zurückhaltung und Unausdrücklichkeit und dabei dezenten Vortragweise unserer Kapelle wesentlich zu danken. „Im Norden“, Solo für Waldhorn von Reichig trug Herr Mohr recht ausgezeichnet vor; wacker, nur zu weiter! Wir geben aber unserer Freude Ausdruck darüber, daß uns selbst an Sonntagen ein mehr klassisches Konzert — und schlechtweg keine Biermusik von Herrn Hönike geboten wird.

— Dresden. Wohl das großartigste Unternehmen auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge, das nuncmehr geschlossene Häuserviertel des Dresdner Spar- und Bauvereins am Crispianplatz in der Dresdner Vorstadt Ostbau ist am Sonntag feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben worden. Bei dem Bauprojekt ist das Reichsrecht zum ersten Male und in vorbildlicher Weise zur Anwendung gekommen. Auf einem von vier Straßen umgebenen Baulande in der Größe von 8240 Quadratmeter erheben sich auf einer bebauten Fläche von 4407 Quadratmeter 20 Häuser mit 298 Kleinwohnungen im Preise von 150 bis 360 M. Dazu gehören ein Kasino mit Nebenräumen, eine Kinderbewahranstalt, Bad, Bibliothek und ein gemeinschaftlicher Hof von einem Flächenraum von 3820 Quadratmeter.

— Leipzig, 27. März. Auf eigenartige Weise ist eine hier wohnhafte, alleinstehende ältere Dame von 600 M. geschädigt worden. Eine vorläufig noch unbekannt Persönlichkeit hatte in Erfahrung gebracht, daß betreffende Dame einer eventuellen Wiederverheiratung nicht abgeneigt sei und setzte sich mit dieser persönlich in Verbindung. Bei späteren Besuchen ließ der Mann sich von der Dame unter Ueberreichung eines zusammengelegten, angeblichen Einhundertmarkcheines diesen wechseln und wiederholte dieses Manöver zu sechs verschiedenen Malen. Die Dame, die nichts schlechtes vermutete, hatte diese Scheine ohne nähere Beschäftigung ausgegeben. Der Mann stellte dann die Besuche ein und bei einer Revision ihrer Kasse fand die Frau, daß die eingewechselten Scheine nur sogenannte Blüten waren.

— Leipzig. Hier wurde am Sonnabend ein etwa 22 Jahre alter angeblicher Arbeiter Ehardt aus Oberreichenbach, in dessen Besitz 12000 M. in Wertpapieren und eine große Menge wertvoller Goldsachen, als Uhren, Ketten, Brochen, Ringe mit Brillanten usw. gefunden wurden, festgenommen. Der Verhaftete mietete sich vor einigen Tagen in einer Wohnung der Eisenstraße ein. Hier fiel es den Logisinhabern auf, daß der Mieter zwei Kassetten und einen schweren Koffer bei sich hatte. Die Erörterungen haben nun ergeben, daß der Verhaftete die 12000 M. in Wertpapieren aus einer Wohnung der hiesigen König-Johann-Straße gestohlen hatte und daß der Verlust der Summe bei der Festnahme des Diebes noch gar nicht bemerkt worden war. Die im Koffer gefundenen Goldsachen scheinen fast alle aus verschiedenen hiesigen Wohnungen entwendet zu sein, die in letzter Zeit während der Abwesenheit der Logisbewohner mittels Nachschlüssel geöffnet worden waren. Eine Menge solcher Sachen sind schon von den Verlustträgern als ihr Eigentum erkannt worden. Der gefährliche Bursche, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, führt Legitimationen auf die Namen Behig, Vogberg und Schulze bei sich.

— Chemnitz. Das schon länger bestehende Projekt einer das Erzgebirge überquerenden Bahnverbindung ist, Zeitungsmitteilungen zufolge, durch das Eingreifen eines von Wiener Bankkreisen unterstützten Konsortiums, an dessen Spitze der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Tschintel steht, seiner Verwirklichung nahe gerückt. Die Gebirgsbahn, deren Gesamtkosten auf 600 000 Kronen veranschlagt sind, wird in der aufstrebenden Gemeinde Turn als elektrische Kleinbahn von der elektrischen Bahn Tepitz-Eichwald abzweigen und über Mariaheide nach der Bergstadt Graupa führen, von wo sie als elektrisch betriebene Zahnradbahn den Erzgebirgskamm übersteigt und den Anschluß an die Müglitztal-

bahn erreicht. Für den Ausbau der Zahnradbahn Graupa-Landeshöhe interessiert sich die Aktiengesellschaft „Elektra“ Dresden. Die neue Bahnlinie wird nicht nur durch die direkte Verbindung Dresdens mit dem nordwestböhmischen Braunschloßbeneden die Kohlenausfuhr wesentlich verbilligen, sondern auch im Anschluß an die von Tepitz-Schönau teils schon bestehende, teils neuprojektierte Bahnverbindung nach dem Gebiete des böhmischen Mittelgebirgs den sächsisch-böhmischen Touristenverkehr ungemein beleben.

— Plauen i. B. Seit dem 4. März streift die Polizei die ganze Umgebung Plaues nach dem an diesem Tage spurlos verschwundenen Konfirmanden Friedrich Zeuner, Sohn eines hiesigen Schuhmachers, ab. Wegen einer in einer Gastwirtschaft begangenen Unredlichkeit war er zu Hause gezüchtigt und in der Schule zur Rede geföhrt worden. Der Vater nimmt an, daß er sich in den benachbarten Forsten in einer Erdhöhle aufhält. Kürzlich soll er auf dem Jahrmarkt aufgetaucht sein und einem Reisenden Schworen aus der Tasche gestohlen haben. Die 13jährige Schwester des Vermissten verschwand leztlich ebenfalls und stürzte sich, um den Verfolger zu entgehen, in die Elster, konnte aber noch gerettet werden.

— Plauen, 27. März. Der vermiste Schulfuß, Sohn des Schuhmachers Zeuner hier, ist gestern in Marktneufirnchen, wo Verwandte der Familie wohnen, aufgegriffen worden. Nur die harte Behandlung, die sie vom Vater erfahren, hat die Kinder, sowohl den Knaben als auch das Mädchen, veranlaßt, aus der elterlichen Wohnung davonzulaufen. Zeuner soll seine ganze Familie tyrannisieren. Die Kinder Zeuners, vor allem das kleine Mädchen, das seinem Leben jüngst durch einen Sprung in die Elster ein Ende machen wollte, werden als gut und brav geschildert; sie sollen aber vom Vater bei der geringsten Veranlassung unbarmherzig gezüchtigt worden sein.

— Adorf i. B., 28. März. Durch einen Sturz aus dem Fenster ihrer Wohnung hat heute früh die Ehefrau des Spinnmeisters Ströfner hier Selbstmord verübt. Die Frau, die die Tot in einem Anfall geistiger Störung ausgeführt hat, war sofort tot.

— Aue, 27. März. Beim Hochzeitmahle ihrer Tochter wurde die Frau verm. Rittergutsförster Ficker hier vom Schläge gerührt, der mehrere Stunden darauf den Tod zur Folge hatte.

— Stollberg, 26. März. Gestern entdeckten zwei Schulfußknaben in den Weidenmüllischen Steinbruchanlagen in einer Felspalte, die nur von einem Stein bedeckt war, ein Kästchen, das zu ihrem Erschaunen mit Goldstücken angefüllt war. Das Geld (1600 M.) wird einstweilen von der Stadtbehörde aufbewahrt.

— Stangengrün, 27. März. Aus dem nach Irersgrün zu gelegenen Teiche des Gutesbesizers Erdmann Tittes hier sind in der Nacht zum 22. d. Mts., nachdem die Diebe den 1 Meter hohen und 4 Meter breiten Damm abgegraben und das Wasser abgelassen hatten, 80 Stück einpfindliche und etwa 50 Stück zwei- und dreipfindige Karpfen im Werte von ca. 140 M. wertlos gestohlen worden. Am Diebstahl scheinen 3 Personen teilgenommen zu haben und deren Fußspuren führten nach Irersgrün zu.

— Zittau. Dieser Tage starb zu Kaiserwalde ein benachbarten böhmischen Grenzgebiete die 74 Jahre alte verwitwete Hausbesizerin Barbara Polas, die anscheinend in den kümmerlichen Verhältnissen lebte. Die Wohnung der Greisin strotzte vor Schmutz und war nur mit alten, wurmtüchtigen Gerümpel ausgestattet. Als man nun nach ihrem Tode an eine gründliche Reinigung der Wohnung ging, stieß man unter einem Reißighaufen auf einen mit Goldmünzen gefüllten Topf. Bei weiterem Suchen wurden noch zwei Krüge und sieben Töpfe, sämtlich mit Silber und Kupfermünzen gefüllt, und unter alten Papieren neun Stück Papiergegulden zutage gefördert. Endlich entdeckte man unter dem Kopselster vier selbstst. schmutzigen Lagerstätte drei Sparfassenbücher auf den Namen der Polas mit je 600 Kronen Einlage. Der Münzensund hat ein Gesamtgewicht von über zwei Zentnern und besteht aus deutschen und österreichischen Wägen.

Das Gold des Phönix.

Eine Geschichte aus dem Leben von Gebh. Perasini.

(Schluß)

Er wollte fort, aber ein heiser kreischender Laut entquoll seiner Brust. Steffen sprang auf; es war zu spät für Jock. Er war entdet.

Aug' in Aug' standen sich die beiden Gegner drohend gegenüber. Einer erkannte den Andern und sie wußten auch, was sie von einander zu halten hatten.

„Jock“, rief ihn Steffen an.

Als Antwort slog ein peifenber Gegenstand an dem Heimgelächten vorüber und die Art, die Jock vom Hoz gerissen, grub sich in die weiche Erde ein.

Mit einem Wutschrei sprang Steffen dem Davoneilenden nach. Aber der Mut der Verzweiflung schien dem Verbrecher Flügel zu geben. Schon war er am Felsensteg und mit einem Sprung lag er in der Gabel des hohen Baumes.

An der Felsede erschien Steffen. Er sah, wie Jock ein schweres Bündel aus der oberen Höhlung nahm und mit dem lauten Ruf: „Das Gold des Phönix!“ — war er am Fuße des Baumes angelangt. Jock konnte nicht mehr auf die Erde, ohne ihn zu treffen. Da überflog die Entfernung vom dem hinübergeneigten Ast bis an den jenseitigen Rand der Felsenpalte.

Ein Sprung über den Ast, krachendes Holz, ein lauter Aufschrei — in der Spalte unten polterte und schlug der Körper Jocks hin und her. Dazwischen klang es sein wie metallenes Getöse. An den spitzen Kanten zerhäu sich die Hülle des Metalles und, ein goldener Sprühregen, slogen die Stücke auseinander.

Auf dem Grunde der Felspalte lag Jock und über ihm zerstrute das blinkende Gold.

Der laute Ruf Steffens brachte bald einige Appenzeller in die Nähe, die gleich am Rande der Spalte standen.

„Bringt Leitern her, holt Stricke,“ feuerte sie der Fremde an. In wenigen Augenblicken war Alles zur Stelle; behende kletterte ein junger Bursche an einem Tau in die Tiefe. Indef noch mehrere von dem Landvolk dazusamen, ging Steffen zu dem Gehöft seines Vaters hinauf, wo er den alten Mann nicht mit Unrecht von den Ärmen und Rusen erwaucht vermutete. Hier unten konnte er nicht mehr als die anderen helfen.

Erschrocken war Marel aus dem Hause geeilt, als sie einen lauten Schrei vernahm; schon waren die beiden Männer davon, sie sah Keinen mehr.

Der alte Appenzeller rief das Mädchen ängstlich an seine Seite.

„Marei, was ist's — wer schrie so? Ist Niemand da?“ „Herr, ich fürchte mich, es muß ein Unglück geschehen sein.“ Sie lauteten Beide angespannt auf das Stimmengewirr, bis ein rascher Schritt erscholl: Steffen erschien.

„Was ist geschehen, Herr?“ trat Marel auf ihn zu.

„Ein Unglück, doch der Himmel weiß es, ich bin ohne Schuld,“ antwortete er, „Jock ist in die Felspalte gestürzt —“

„Still war's nun. Marel murmelte ein leises Gebet. Matthes wollte sich erheben, sank aber schwach zurück.“

„Run hab' ich Niemand mehr —“ flüsternte der alte Mann. Mit halbblau bebender Stimme sprach Steffen, ohne in das Gesicht seines Vaters zu sehen:

„Alter Mann, Ihr vergießt Tränen um einen Verbrecher! Doch beruhigt Euch, wenn er noch zu retten ist, wird er noch gerettet, verlaßt Euch darauf.“

Er konnte es nicht über sich gewinnen, die leichte Bitterkeit zu verheuchen, die in seine Worte sich drängte.

Er ging und hinter den Bäumen drückte er die Hände vor die Augen.

„In Sturm und Wellen bin ich hart geworden und doch droht mir jetzt das Herz zu zerpringen, wenn ich dem Alten in die Augen blicke. Doch meine Zunge soll gebunden sein, bis ich weiß, wie man von dem alten Walter denkt. Und denkt er noch wie damals, so muß ich wieder wandern. Aber nein — sein Sinn wird weich geworden sein in der langen Zeit.“

Nur wenige Schritte brauchte er zu tun, um zu sehen, daß die Leute den Körper Jock's eben heraufbeförderten und nach dem Gehöft seines Vaters zeigten. Sie wollten ihn bringen. Einige schlugen Aeste ab und machten davon eine primitive Tragbahre.

Steffen wandte sich wieder zurück, seine Hilfe war überflüssig. „Wer war der Mann, der dorthin sprach?“ fragte Matthes verwirrt das Mädchen, das dem Gebenden nachsah.

„Ein Matrose, Herr! Er diente mit Jock und Walter auf dem Phönix!“ antwortete Marel.

„Mein armer Walter,“ seufzte der Alte.

„Er sagte, daß Jock ein Verbrecher sei, der den Phönix auf die Klippen führte, um das Gold zu rauben.“

„Ein Dieb?“ hastete Matthes Kinski mit starrem Blick.

Marei neigte beständig stumm den Kopf.

„Run herb' ich gern,“ sagte er traurig, „weil es keine Menschen mehr gibt, die gut und edel sind, wenn er ein Verbrecher war!“

Steffen kam näher, an sein Ohr schlugen des alten Vaters Worte: „Ich hatte ihn lieb, meinen Jock, er war mein zweiter Sohn!“

„Und der Erste, Herr?“ tat er mit bebendem Klang die Frage und trat seinem Vater zur Seite; dieser blickte ihn müden Auges an und diese Augen wurden feucht.

„Mein Walter! O Herr, wenn ich mein altes Leben hingeben könnte, um ihn noch einmal zu sehen, ich würd' es gern tun. Aber er liegt im weiten Weltmeer begraben und kein Kranz zeigt mir die Stätte, wo ich mein Liebestes verlor. Ihr wartet mit ihm zusammen, Herr, sagt, nannte er nie seinen alten Vater!“

„Wohl,“ antwortete Steffen weich, „doch nur mit Liebe —“

„'s war eine gute Seele,“ murmelte der Alte, „ich hab's tief bereut, was ich ihm tat!“

„Wie,“ rief der Matrose, „Ihr hättet nicht mehr dagegen, wenn Euer Sohn heute vor Euch trete und spräche: Vater, gib mir die zum Weibe, von der ich nicht lassen konnte?“

„Ihr fragt noch, Herr!“ Aber Matthes schüttelte müde das Haupt darnach. „Er ist tot und schläft auf dem Meeresgrunde.“

„Und — wenn ich ihn nun lebend machen könnte?“

„Herr — Herr —“ riefen der Alte und das Mädchen wie aus einem Munde.

Steffen trat rasch zu Marel.

„Und Ihr, Marel, würdet Ihr des alten Matrosen Hand noch nehmen?“

„Von ganzer Seele!“ rief das Mädchen.

Und der alte Matrose warf den Süwester von sich und schlug die Finger wie zum Gebet ineinander. Er warf sich nieder vor dem Alten in's Gras.

„Euer Sohn lebt — Marel — Vater! Ich bin's ja selber!“ Der alte Appenzeller wollte aufstehen, auf seinem Munde erstarrt sein Ausruf; er sank zurück und fühlte den schluchzenden Kopf auf seinen Knien.

„Walter — Du? —“

„Vater im Himmel, ich danke Dir!“ kam's wie ein Jubelruf aus Marel's Brust.

„Berzehl' mir, Vater, daß ich so lange jögerte, allein ich wußte ja nicht, ob Du mich nicht wieder verstoßen würdest. Der Bitter fluch er bringt nicht Glück! Ich wollte ihm trösten und wurde in die Wellen geschleudert. Aber nun bin ich bei Dir und bleibe für immer!“

Sprachlos, mit freudigem Antlit, lag der Alte im Lehnstuhl, und ein glückselig zufriedenes Lächeln hatte er, als der Matrose sein Mädchen immer wieder an seine Brust drückte.

„Walter —“ sprach er endlich schwach, „wie ich noch glücklich werde; jetzt sterb ich gern.“

„Nein, Vater, nicht sterben sollst Du, aber leben; und unsere Jugend soll Dir Dein Alter verschönern!“ rief der Sohn.

„Ja, Herr, das wollen wir,“ pflichtete Marel dem Geliebten bei, „freudig aus vollem Herzen.“

„Seid glücklich, Kinder,“ hauchte Matthes, „liebt Euch bis ans Ende!“

Hinter den Bäumen ward Stimmengemurmel vernehmbar, dürfte Aeste knackten unter den Schritten der Ankommenden.

„Sie bringen ihn,“ sagte Walter, wie wir ihn nun nennen wollen.

„Noch am Leben?“ hofte Marel.

„Das wäre nicht viel besser als der Tod,“ entgegnete Walter, „er würde nur ins Zuchthaus wandern, denn schon längst wird er von den Hafensoldaten aus gelacht.“

Auf grünen Aesten lag der Körper Jock's, den die Bauern nun hereintrugen. Ihr lautes Sprechen verstummte, als ihnen der Matrose entgegentrat; auf dessen Geheiß setzten sie die Last seitwärts ab.

Ihre geröteten Gesichter waren nicht etwa nur eine Folge der Anstrengung, dazu glänzten die Augen zu sehr.

In der Felspalte lag das Gold des Phönix wie Hagelkörner — und ein Jeder hatte sich wenigstens ein Andenken mitgenommen.

Jock lag mit geschlossenen Augen und bleichem Antlit auf der grünen Blätterdecke. Nur ein schmaler roter Streifen Blut's lief über die Stirn, sonst war der Körper äußerlich unversehrt.

„Leb' er!“ fragte Walter leise.

Ein alter Bauer gab ihm die Antwort: „Ich denk schon. Aber den Hals hat er gebrochen, das ist gewiß; da ist's vorbei — ich kenn' das aus Erfahrung, Herr.“

Die zitternden Hände auf die Lehne gestützt, blickte Matthes zu seinem Knechte hinüber.

Marei kniete zusammenschauernd an seiner Seite.

Da schlug Jock die Augen auf und sein erster Blick fiel auf seinen ehemaligen Kameraden!

Ein scharfes Zucken flog über den Mund.
„Lebst Du — Steffen — oder ist's Dein Geist? —“
„Ich lebe, Jach,“ antwortete Walter fest dem mühsam Sprechenden.
Dieser lächelte bitter.
„Möcht Dich noch um Verzeihung bitten, Steffen, — warst doch mein lustiger Kumpan —! Ich war ein starker Durck' — aber der Schlag auf den Felsen — hat mich fertig gemacht. — Auch Ihr, Herr, verzeiht mir —!“
Ruhig und sonst kamen des alten Appenzellers Worte: „Ich hab' Euch nichts zu verzeihen, Ihr habt mein Haus gebaut, habt gearbeitet, fünf Jahre zu meinem Besten.“
Der Abgestürzte stieß einen kurzen Laut aus, der halb wie Lachen, halb wie Weinen klang.
„Aus Menschenliebe, Herr — tat ich's nicht. Ich hatte das Gold des „Phönix“ und war verächtlich —. So arbeitete ich wie 'n Hund fünf Jahre lang —; 's war alles doch nur für mich, denn ich glaubte Steffen tot! —“
„Dennoch sei Euch verziehen,“ flüsternte Matthes.
„Roch Eines, Steffen,“ bat Jach mit trübem Aug', „wie kamst Du davon? —“
„Ich wurde von den Willen hinunter, doch eine Strecke entfernt wieder nach oben geworfen,“ antwortete der Matrose, „und es gelang mir, an eine Pflanze mich zu binden. Ein Wal-fisch-Fänger nahm mich auf und pflegte mich. Dort blieb ich in altem Troge, als ein Toter der Welt, bis vor wenig Wochen. Jetzt konnt' ich's nicht mehr länger ertragen, die Schweizerberge riefen mich — und ich folgte.“
„Der Weltlauf ist nun einmal so,“ murmelte schwach und schwächer der Sterbende, „der Eine stürzt, der Andere erhebt! Der Eine bin ich! — In der Schlucht — liegt das Gold — gib es — gib es — der Kompanie — wieder.“
Mit tiefem Seufzer und einem letzten Blick auf das glühende Gebirge senkte Jach den Kopf zur Seite.
Die Schweizer knieten nieder und beteten. Dann nahmen sie die Leiche und entfernten sich mit ihr.
Sie trugen Jach hinunter in die Totenkammer.
Allmählig ward es dunkler; am Himmel stimmerten Millionen Sterne. Lange sah Walter dem düsternen Zuge nach, dann kehrte er zurück zu seinem Vater und Marei.
„Vater,“ sagte er bewegt, „Euer zweiter Sohn ist tot.“
Der Alte streckte ihm beide Arme entgegen.
„Walter, Du bist wieder der Erste und Meist' es! Welch' Glück, daß mir der Himmel den Abend noch schenkte! Kommt, Kinder, zu Euren alten Vater. Meinen Segen habt Ihr und der Himmel schenkt Euch die wahre Liebe, den Grundpfeiler alles Erdenglücks! Wie all' die Berge mir zuwinken — wie wohl mir's um's Herz ist —!“
Die Hände auf den Hüfteln seiner Kinder sank er zurück. Im Busch singt der Vogel und die alte Hausstanne raucht im Abendwind und erzählt der Luft alte Geschichten von Lieb und Leid, die immer ewig neu bleiben.
In den Bergen oben blasen die Senner den Kuhreigen und jubeln zum sternbesetzten Himmel hinaus.

Vermischte Nachrichten.

— Wien — die größte tschechische Stadt. Die tschechische „Vereinigung des hl. Methodius in Wien“ verleiht an Privatleute, Vereine und Gemeinden einen Aufruf zur Spendung von Beiträgen zum Bau einer großen tschechischen Kirche in Wien, die „die Ehre und den Ruhm des tschechischen Volkes verkünden“ soll, was doch sonst eigentlich nicht der Zweck einer Kirche ist. Doch das geht hin. Der deutsche Klerus in Böhmen, der hierzu am meisten und vor allem berufen ist, hat sich ja bereits in entschiedener Haltung gegen die Art und Weise gewendet, wie der tschechische Klerus in ungehörter Verquickung weltlicher und religiöser Dinge sich in den Dienst der tschechischen Agitation stellt und nach ausdrücklicher Erklärung und einer Anzahl von Versammlungen deutscher Geistlicher oft genug sein geistliches Amt unter der Politik Schaden leiden läßt. Dagegen ist es Sache aller Deutschen schlechthin, auf's entschiedenste die ungeheure Anmaßung zurückzuweisen; die darin liegt, daß der oben erwähnte Aufruf beginnt mit den Worten: „Wien ist die größte tschechische Stadt der Welt.“ Diesem Anfang entspricht die ganze Fassung des Aufrufes, die leider deutlich zeigt, daß auch hier das kirchliche Moment ganz in den Dienst der nationalen Agitation gestellt wird. Und das in Wien. Und das, nachdem vor Wochen erst das Reichsgericht der Auffassung aller übrigen Instanzen sich angeschlossen hat, daß die Tschechen in Niederösterreich und Wien nicht einmal für eine flammendste Minderheit gelten können. Trotzdem: „Wien ist die größte tschechische Stadt der Welt.“
— Das tosende Meer. Schiffe, die das südlische Kykladen-Meer durchfahren, passieren gelegentlich das Gewässer in der Nähe eines Platzes, der mit Recht den Namen Vulkanos führt. Dort besigt das Wasser eine auffallend goldgelbe Farbe und scheint zu tochen. Die Segelhandbücher empfehlen den Schiffen, gerade durch diesen Meeresteil zu fahren, wenn der Schiffsrumpf sich sehr mit Muscheln und allerhand Getier bedeckt hat. Es genügt nämlich, das Schiff eine Viertelstunde in diesem Wasser verweilen zu lassen, um alle Kustern, Schnecken und andere Tiere, die sich am Schiffsrumpf angehängt haben, völlig zu beseitigen. Die Muscheln werden tatsächlich in jenem Wasser gelöst und fallen dann ab. Man hält das tosende Meer von Vulkanos, dessen Farbe übrigens von einem starken Eisengehalt herrührt, für eine Art von Sicherheitsventil des Vulkanos. Mit dieser Auffassung stimmt die Wahrnehmung überein, daß sich in der Umgebung immer Erdschütterungen bemerkbar zu machen pflegen, wenn der gelbe Fleck im Meer einmal verschwindet.
— Das größte Kohlenlager der Welt entdeckt? Der russische Forschungsreisende Olenin, der leztlich das Gebiet der Lena in der Nähe von Jakutsk besucht hat, glaubt, wie er in der kaiserlichen Geographischen Gesellschaft in Petersburg mitteilte, das größte Kohlenlager der Welt dort entdeckt zu haben. Und nicht nur Steinkohlen, auch Kupfer und andere Erze sollen in Hülle und Fülle dort zu finden sein, ja zum Teil ganz offen an der Erdoberfläche zu Tage liegen. Daß sich am Ufer der Lena sehr reiche Mineralager finden, ist nun allerdings schon länger bekannt, und zweifellos hätte sich Olenin nicht darüber gewundert,

daß man bisher keinen Gebrauch davon machte, wenn der Abtransport der gewonnenen Schätze nicht so schwierig wäre. Für die Verfeinerung der Kohlen oder Erze kommt bis auf weiteres nur die Lena in Frage und zwar, da die sibirische Bahn noch nicht bis Kirenet am Oberlauf der Lena reicht, nur die Ver-schiffung tsachwärts, d. h. nördlich durch das Eismeer und die Beringsstraße, ein Weg, der sich bis auf weiteres nicht sehr empfehlen dürfte, es könnten sonst leicht die Japaner Ursache haben, sich über jene reichen Kohlen- und Erzlager zu freuen. Trotzdem verdient der Bericht des Forschers die größte Beachtung, denn es geht daraus hervor, daß sich unter Umständen eine große sibirische Industrie entwickeln kann, ein Grund für die Russen, nach dem Besitz eines eisfreien Hafens am Großen Ocean zu streben.
— Der Gesundheitszustand im japanischen Heere. Wenn die vom Kriegsschauplatz zu uns gelangten Meldungen bezüglich des Gesundheitszustandes der kämpfenden Heere auf Wahrheit beruhen, so stehen sie in einer Hinsicht einig da, nämlich mit Rücksicht auf den geringen Verlust durch Krankheit, namentlich in der japanischen Armee. Nach der Angabe des Chefarztes der vom General Oka befehligten Truppen sind während der ersten sieben Monate des Feldzuges von rund 100000 Soldaten nur 40 gestorben. Allerdings betrug die Zahl der Erkrankungen im ganzen 24642, von denen aber schon im Felde selbst, teils in den fliegenden Hospitälern, teils ohne Aufnahme in ein solches 18578 geheilt wurden. 5609 wurden zur Pflege nach Haus geschickt, und es blieben danach nur etwas über 300 in der Krankenliste, über die noch keine Berichte vorliegen. Die Tatsache der geringen Sterblichkeit an Krankheiten im Felde ist um so erstaunlicher, als Typhus und Dysenterie, diese gefährlichsten epidemischen Krankheiten der Kriegsheere, verhältnismäßig wenig aufgetreten sind. Die japanischen Zahlen geben nur 133 Fälle von Typhus und 342 von Dysenterie an. Eine hervorragende ärztliche Zeitschrift tut mit Rücksicht darauf die Äußerung, die Ärzte in der japanischen Armee mühten wohl über ein ganz besonderes Geheimnis verfügen, wodurch sie die Soldaten gesund erhalten. Ob diese günstigen Verhältnisse mit den Rassen-eigenschaften der Japaner zusammenhängen, die als ein besonders zähes und mähtiges Volk bekannt sind, ist eine interessante, aber noch offene Frage. Freilich können die mitgeteilten Zahlen nicht als offiziell und dementsprechend zuverlässig betrachtet werden, aber es geht doch aus allem hervor, daß die Japaner mit ersten Epidemien in ihrem Heer nicht zu kämpfen gehabt haben.
— Eine kuriose militärische Übung. Ein französischer Forscher, der soeben aus Mittelasien zurückgekehrt ist, erzählt von einer kuriosen militärischen Übung der Soldaten des Emir von Buchara. Die Krieger werfen sich auf Kommando plötzlich auf die Erde und strecken unter Trompetengeschmetter die Beine in die Luft. Der Fremde, der das zum ersten Male sieht, kann sich den Zweck der Übung nicht erklären, und glaubt, es mit Verrückten zu tun zu haben. Wenn man aber näher forscht, hat man die tiefere Bedeutung dieses „Luftstrampels“ bald heraus. Des atomballische Kunststück stammt aus der Zeit der Eroberung Bucharas durch die Russen. Die russischen Soldaten mußten damals oft die vielen Arme und Verzweigungen des Flusses Serafschan durchwaten; wenn dann die „Ruhgänger“ wieder am trockenen Ufer waren, legten sie sich zuerst auf die Erde, um das Wasser aus den schweren Stiefeln herauslaufen zu lassen. Nach dieser Operation nahmen sie die Verfolgung des Feindes mit neuem Eifer auf. Die Soldaten des Khanats haben dem Treiben der Russen mit wachsendem Staunen zu und glaubten fest und bestimmt, daß Rußland keine Siege ausschließlich dem Vornehmleren seiner Soldaten verdanke. Sie ahnten deshalb die Übung sofort nach und machen sie auch heute noch, ohne je ihren Sinn und ihre Bedeutung begriffen zu haben.
— Bruder Straubinger im Glück. Vom Schwarz-wald schreibt man der „Konstanzer Ztg.“: Kommt da Bruder Straubinger um die Mittagzeit mittellos und mit knurrendem Magen in eine größere Ortschaft, will in einer Wirtschaftliche, dem anziehenden Geruch gehorchend, seine Magenwände etwas restaurieren und bittet die geschäftige Wirtin um einen kleinen Imbiß. Mit ironischem Lächeln mustert diese den Festschneider und meint schliesslich nicht ohne Freundlichkeit zu dem Wander-burken, er solle zwei Stiegen höher gehen, dort wohnen sehr gute Leute, die würden ihm sicher etwas zu essen geben. Abnungsgelos strebt unser Geselle der Höhe zu, klopft an und öffnet auf ein im tiefsten Maß gegebenes „Herein“ die Zimmertür ein klein wenig, gerade soviel, daß sein schüchtern vorgebrachter Wunsch nicht ungehört verhallt. Raum hatte er ausgesprochen, so wird die Tür von innen nicht gerade sanft aufgerissen, und vor ihm steht in voller Uniform ein Hüter der öffentlichen Ordnung, der dem verdutzt dastehenden festschneidenden Fremder die Papiere ob- verlangt und fragt, wer ihn denn gerade hierher gewiesen habe. Nachdem sich die Sache aufgeklärt, schien sich der Vertreter der heiligen Hermandad etwas zu beruhigen, und wies sein in der Küche hantierendes Weibchen an, den in die Höhle des Löwen Geratenen tüchtig zu ohen. Als die Mühseligkeit beendet war, nahm der Mann des Geheyses den Handwerksburken in seinen besonderen Schutz und begleitete ihn — so dachte sich unser Geselle — in das Arrestlokal. Doch es sollte anders kommen. Bruder Straubinger sah alsbald mit seinem Beschützer in der Wirtschaft im Erdgeschos und die schadensfrohe Wirtin, die unsern „Rumben“ vor einer Viertelstunde hinausgeschickt hatte, brachte den beiden auf Bestellung des Gendarmen Bier. Ohne ein Wort weiter zu sprechen, tranken beide drei Glas des edlen Gerstenjaßes. Dann steht unser gestrenger Gehegeswächter auf, zahlt seine drei Glas und verabschiedet sich mit seinem Hüftling mit folgenden Worten von der Wirtin: „Wenn Sie mir die Handwerksburken zum Essen herausschicken, so darf ich sie Ihnen wohl auch zum Trinken herunterbringen!“ Nach einer ernsten Verwarnung ließ er alsdann den Festschneider laufen und dieser zog ein Liedchen trällernd, von dannen.
Sinnspruch.
Halt' auf Ordnung immerdar
Strenge in deinem Hause;
Ordnung herrsch' das ganze Jahr
Bei Dir, ohne Pause. —
Jedes Ding hat seinen Ort,
Daß Du's weggenommen,
Kam' nachher 's auch wieder fort.

Wo es hergekommen, —
Im Geschäft, ob groß, ob klein,
Daß stets Ordnung walten;
Präg' auch Deinen Leuten ein:
„Ordnung muß man halten!“
Pünktlich sei stets Jebermann,
Bis auf die Minuten; —
Ruh man sich auch dann und wann
Schon ein wenig putzen.
Denn hast Du Dir Pünktlichkeit
Aus Prinzip erkoren,
Spart Du manchmal viele Zeit,
Die Du sonst verlierest.
Darum übe Pünktlichkeit
Schon in Deiner Jugend;
Anerkannt wird weit und breit
Sie als schönste Tugend.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eisenloch
vom 22. bis mit 28. März 1905.
Aufgebote: Kasat.
Umschließungen: Kasat.
Geburtsfälle: 74—77. Johanne Gertraud, T. des Brettschneiders Richard Bernhard Seidel hier. Meta Olga, T. des Zimmermanns Gustav Louis Kuster hier. Rudolf Max, S. des Tiefbauunternehmers Karl Robert Wofstrab hier. Hierüber 1 unehelicher Geburtsfall.
Sterbefälle: 68—61. Paul Arno, S. des Konditors Emil Ludwig Siegel hier, 1 J. 28 T. Dem Waldarbeiter Friedrich Emil Reichner hier, 1 togeborener Knabe. Der Tischler Ernst Emil Deidenfelder in Widenhof, 55 J. 1 M. 7 T. Hans Georg, S. des Zeichners Berthold Edmund Görner hier, 1 M. 2 T.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eisenloch.
Die heutige Bibelbesprechung muß ausfallen. Herr Pastor Rudolph.
Kirchennachrichten aus Schönau.
Freitag, den 31. März 1905 abends 7/9 Uhr: Passionsgottesdienst, Herr Pastor Verlach.

Neueste Nachrichten.
(Wolff's Telegraphisches Bureau.)
— Koburg, 28. März. Wegen Beleidigung des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha wurde der Kaufmann Gebhard aus Stuttgart von der hiesigen Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.
— Lissabon, 28. März. Der deutsche Kaiser hörte heute früh den Vortrag des Gesandten von Schön. Bei dem Besuch in der geographischen Gesellschaft am Nachmittage war auch die Königin anwesend. Der Kaiser wurde vom Präsidenten der Gesellschaft, Admiral Ferrira, mit einer längeren Ansprache begrüßt, in welcher der Admiral die kolonialen Berührungspunkte zwischen Deutschland und Portugal hervorhob. Der Kaiser erwiderte mit nachfolgender Rede: „Meine Herren! Von ganzem Herzen danke ich dem Vorstand und den Mitgliedern der erlauchten geographischen Gesellschaft für den glänzenden Empfang, den Sie mir bereitet haben. Ich bin sehr glücklich, die Bekanntschaft dieses geistigen Zentrums und treuen Hüters der Werke zu machen, welche Ihre großen Männer, sich begeistern an dem Genius Heinrichs des Seefahrers, des Vorläufers der neuen Zeiten durch seine friedlichen, kommerziellen und wissenschaftlichen Eroberungen vollendet haben, Hüters zu gleicher Zeit der großen Traditionen glänzender Namen wie Diaz, Vasco da Gama, Magalhães, Almeida, Albuquerque, Serpa Pinto, Capello und so vieler anderen und unter ihnen ein Deutscher Martin Behaim. Ich bin umso glücklicher, in Verbindung zu treten mit dieser Anstalt, die in der ganzen Welt bekannt ist, als Deutschland und Portugal auf dem Gebiet der kolonialen Unternehmungen durch hervorragende gemeinsame Interessen verbunden sind. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts haben die europäischen Nationen die Grenzen ihrer Gebiets und ihrer Einflusssphären auf dem afrikanischen Kontinent durch feierliche Verträge erweitert. So sind Deutschland und Portugal im Osten und Westen des schwarzen Kontinents nachbarn geworden. Ich empfinde eine besondere Genugtuung, hier in Gegenwart des erhabenen Souverains Ihres schönen Landes und seiner Regierung vor dieser erlauchten Versammlung erklären zu können, daß wir auf der einen wie auf der anderen Küste Afrikas loyale Nachbarn und gute Freunde gewonnen haben. Ich habe die feste Überzeugung, daß jeder von uns durch Arbeit und Ausdauer dahin gelangen wird, den Frieden, die Ruhe und Ordnung in seinem Gebiet aufrecht zu erhalten und die edle zivilisatorische Mission zu gutem Ende zu führen, die wir übernommen haben. Wenn jemals die Förderung unserer Handels- und anderen Beziehungen eine weitergehende Entente fordert, so können Sie sicher sein, in mir den besten Willen und das Bestreben zu finden, alle Interessen zu versöhnen. Ich schreibe von Ihnen, Meine Herren, indem ich Ihnen nochmals meinen lebhaften Dank gleichzeitig mit der Hoffnung ausspreche, daß die Festigung Portugals in den anderen Weltteilen unter der weisen Regierung Ihres erhabenen Herrschers und der klugen Leitung der Regierung weiterschreiten werden auf der Bahn des Fortschrittes und der Zivilisation und gelangen werden zu demselben Grad der Wohlfahrt wie das herrliche Land, in welchem ich zu Meiner Freude mich augenblicklich befinde, dem Gottes Vorkehrung sichtbar keine Wohlthaten reichlich hat zuteil werden lassen.“ — Die Rede wurde mit jubelndem Enthusiasmus von seiten der zahlreichen Anwesenden aufgenommen. Der Kaiser machte alsdann einen ausführlichen Rundgang durch die Säle, welche die interessanten Sammlungen der Gesellschaft enthalten und hierauf eine Spazierfahrt durch die Stadt mit dem König und der Königin durch die breite, elegante, mit blühenden Baum-reihen besetzte Avenida da Liberdade. Gewaltige Volksmassen jubelten dem Kaiser, dem König und der Königin zu. Der Kaiser fehrte um 6 1/2 Uhr nach dem Paço de Belém zurück und nahm dort das Diner mit dem Gefolge und dem Ehrenleutnant ein. Später empfing der Kaiser die deutsche Kolonie.
— New-York, 28. März. Nach einem Telegramm aus Kap Haitien sind General Barba und eine Anzahl Flüchtlinge aus Santo Domingo in Monte Christi gelandet. Die Bewohner haben sich erhoben, sie tadeln den Präsidenten Morales wegen der Schwierigkeiten des Landes mit den fremden Staaten. Der Distrikt Monte Christi ist bereit zu einer Revolution und erwartet nur das Zeichen, um sich zu Gunsten des Generals Jiminez zu bewaffnen.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April 1905 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben jedermann hiermit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen. Inserate sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 M. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Austrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Redaktion u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

Eröffnung der Puk-Saison

Frühjahr 1905.

Gestatte mir den Eingang sämtlicher Neuheiten anzuzeigen und zur Besichtigung meiner **Modellhut-Ausstellung** höflichst einzuladen.

Modernisieren getragener Hüte allerbilligst.

Emil Mende.

Damen-Konfektion

in allen nur erdenklichen

Façons und Preislagen

ist eingetroffen und halte mich, peinlichste Reellität zusichernd, angelegentlichst empfohlen.

Kaufhaus Walther Koehler.

Restaurant zum Adlerfelsen,

I. Etage.

Sonnabend, den 1. April:

Beginn des Winterfestes

in neu dekorierten Räumen.

Flotte Bedienung.

Versteigerung.

Donnerstag, den 30. März, 1/2 3 Uhr nachmittags kommen im **Rest. Bürgergarten** eine Partie **neue Damen-Jackets** und **Gostäme**, nur gute, meist auf Seide gearbeitete Sachen, zur Versteigerung.

Orstr. Meichner.

Konfirmanden-Stiefel

in großer Auswahl empfiehlt billigt **Gustav Flach,** Breitestraße 8.

Gesangbücher

von den billigsten bis zu den elegantesten Einbänden empfiehlt in großer Auswahl

August Mehnert.

Trimmings.

Ein in den besten Engros-Gäusern gut eingeführter, branchefundiger

Agent

sucht die **Vertretung eines leistungsfähigen Siederer-Hauses für London.** Ia. deutsche und engl. Referenzen.

Gefl. Offerten unter **S. H. 160** an **Saasenhein & Vogler, A.-G.,** Flauen i. F.

Wohnung

(Oberstadt), bestehend aus Stube, Küche und Kammer zum 1. Juli zu mieten gesucht.

Offerten unter **F. S.** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Klauen-Oel

präpariert für

Nähmaschinen

u. **Fahrräder**

H. Möbius & Sohn,

Hannover, London, Basel.

Jugend

verleiht ein Gesicht mit zarten, weichen, rosigen Teint, sowie ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten. Dies wird erreicht durch den Gebrauch von

Radebeuler Lilienmilchseife.

à St. 50 Pfg. bei **H. Lohmann.**

Feinste **Kappler** und **Kieler**

Boll- & Pöflinge,

geräucherter **Plundersn,** die ersten

festen **Stroh-Pöflinge** empfiehlt

Alino Günzel, Grünwarenhdlg.

Tüll.

Einen Posten große **Tüllreste** in verschiedenen Breiten, 4, 50 und 6 m lang, in Nr. 5 und 6 billig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre **H.** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ich richte **jeden Sonnabend** eine Sendung zu reinigender und färbender Artikel an die **Thür. Kunstfärb. Königsee**

Chemische Wäscherei, und bitte um rechtzeitige Aufträge. **C. G. Seidel.**

Stube und Kammer mit oder ohne Stickeraum sofort oder später zu vermieten. Näheres im **Schützenhaus.**

Auständiges Fräulein, sichere Rechnerin, sucht baldigst Stellung in einem hiesigen Siederergeschäft. Werte Off. unter **G. 100** an die Expedition dieses Blattes erb.

Reizende Neuheiten

Kinder Güte Kinder
Sauben Mügen Kleidchen

Walther Koehler.

Das neue **Bartpflegemittel Struwelwelin** gibt dem Barte jede Form ohne zu kleben, ohne Brenneisen und ohne Bartbinde, hergestellt von **C. D. Wunderlich, Postlieferant, Nürnberg,** zu Nr. 1.— und Nr. 2.— p. Fl. bei: **H. Lohmann, Eisenst.**



Erhältlich in Flaschen à Nr. 1.—, 1 1/2 und 3 Nr. bei **E. Hannebohn.**

Etage,

bestehend aus 6 Zimmern, verschl. Vorfaal nebst Zubehör, auch geteilt je 3 Zimmer, ist zu vermieten und vom 1. Juli ab zu beziehen bei

Emil Glassmann.

Frischer Schellfisch,

Rotzungen, Cablian und See-

forellen treffen Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet

Johanne verw. Fleischm.

Eine Flach 1/2 Handstickmaschine

Nr. 3141 in gutem Zustande ist billig zu verkaufen. Die Maschine steht in der Nähe von Eisenst. Näheres

Emil Lang, Auerbach.

Deute Donnerstag verlaufe ich auf dem **Wahnhof Volksgrün 200**

Zentner gute

Speise- und Saatkartoffeln,

à Ztr. 3 Nr. 40 Pfg.

Böhl aus Aue.

Das grösste Lager die besten Qualitäten die niedrigsten Preise findet man in

Kinder-, Burschen- und Herren-Anzügen

im Kaufhaus **Neumarkt 3.**

20 grosse Postpakete neuester

Hüte und Mützen

sind eingetroffen und empfehle solche zu den schon viel bekannt **auffallend** mässigen Preisen.

Lose

der **Königlich Sächsischen Landeslotterie** (Ziehung der 5. Klasse v. 5. April bis 28. April) hält empfohlen **Gustav Emil Tittel.**

Knaben,

welche die Volksschule absolviert haben, werden durch individ. Unterricht für Unterprima des Realgymnasiums vorbereitet durch das **Institut Erdmann in Laufzig (Sa.).**

Montag, den 3. April, von nachm. 1 Uhr an:

Große Möbelauktion

in **Stadt Dresden.** Gegenstände hierzu werden nur bis Freitag angenommen.

Louis Müller.

Zu vermieten

Wohnhaus, Dörfstraße, auch zu Geschäftszwecken passend, im Ganzen oder geteilt für 1. Juli. Näheres im **Schützenhaus.**

Matratzendrelle

Sofabezüge, Dekorationsplüsch liefert meterweise allerbilligst Versandgeschäft

Paul Thum, Chemnitz.

Muster franco gegen franco Rücksendung.

Zeichner-Lehrling

gesucht. Wo, zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Läufer Schweine

und **Ferkel,** beste Rasse, empfehlen billigt **Gebr. Mückel,** **Notenkirchen, Telefon Nr. 17.**

Ein Logis,

bestehend aus 3 Zimmern, verschl. Vorfaal und Zubehör ist vom 1. Juli ab, auch früher, zu vermieten.

E. Mählig, Fleischermstr.

Ein zwei Jahre benutztes **Schaufenster** ist preiswert zu verkaufen

Forststraße 1.

Ein Fahrrad,

wie neu, ist billigt zu verkaufen.

Am Graben 1.

Ein Garçonlogis

ist per 1. April zu vermieten

Brückenstraße 1.

Ein einfaches und ein besseres **Garçon-Logis** sind zu vermieten

Schulgäßchen 2.

Einen Aufpaffer

sucht sofort

Carl Böttner, Mohrenstr. 6.

Das an der Südstraße von Herrn Kaufmann **R u n z** bewohnte

Parterre-Logis

ist noch anderweit zu vermieten.

Th. Fr. Unger, Bergstr. 5.

Schützen-Gesellschaft.

Nächsten Sonntag, den 2. April: **Eröffnungsschießen.**

Älteren Seidenstider sucht **Friedrich Förster.**

Garçon

sucht bald 2 Zimmer. Gefl. Off. erb. unter **C. D.** an die Exped. d. Bl.

Österreich, Zolldeklarationen

Französische Zolldeklarationen

Zoll-Inhaltserklärungen

großes u. kleines Format

Rechnungsformulare

Frachtbrief-Formulare

Steuerbücher

hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Haunebohn.**

Die **öffentl. Vorbilderammlung** der hiesigen Zweigabteilung der **Kgl. Kunstschule Frauen**

ist geöffnet:

10-12 Uhr vorm. tägl. an den Wochentagen.

7-9 abends Dienstags und Freitags.

3-5 nachmittags Donnerstag.

11-1 vormittags Sonntags.

Die heutige Nummer enthält als **Extrabeilage** einen Prospekt des **Bau- & Geschäftsbereh. Grevsühl in Lübeck,** betr. **Türkische Geldlose.**

Fahrplan

der **Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus-Garlstedter Eisenbahn.**

Von **Wilkau** nach **Garlstedt.**

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kaus Wilkau	6,30	9,28	3,16	7,28
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	3,48	8,05
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,53	8,11
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,18
Saupersdorf I	6,23	10,21	4,07	8,24
Hartmannsdorf	6,29	10,28	4,14	8,31
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34	8,50
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	8,58
Notenkirchen	7,18	11,19	4,52	9,18
Stitzengrün	7,26	11,28	5,10	9,26
Reubitz	7,39	11,41	5,28	9,39
in Schönheide	7,46	11,48	5,30	9,46
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	9,50
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,56
in Witzschhaus	8,10	12,15	5,57	9,30
aus Witzschhaus	8,28	12,40	6,20	9,58
Witzschhaus	8,38	12,50	6,30	9,45
Witzschmühle	8,48	1,00	6,40	9,55
Witzschammer	8,52	1,09	6,49	9,04
in Garlstedt	9,08	1,20	7,00	9,16

Von **Garlstedt** nach **Wilkau.**

	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Kaus Garlstedt	—	8,00	9,35	8,15
Witzschammer	—	8,10	9,45	8,25
Witzschmühle	—	8,18	9,53	8,33
Witzschhaus	—	8,26	10,01	8,41
in Witzschhaus	—	8,34	10,09	8,49
aus Witzschhaus	—	8,16	12,35	8,08
Oberschönheide	—	8,32	12,52	8,24
in Schönheide	—	8,36	12,56	8,28
aus Schönheide	8,34	8,38	1,00	8,30
Reubitz	4,40	5,44	1,06	8,36
Stitzengrün	4,50	5,54	1,16	8,46
Notenkirchen	4,57	6,01	1,26	8,54
Obercrinitz	5,10	6,14	1,39	9,07
Bärenwalde	5,17	6,20	1,45	9,14
Hartmannsdorf	5,30	6,33	1,58	9,27
Saupersdorf I	5,36	6,40	2,05	9,34
Saupersdorf II	5,41	6,46	2,11	9,40
Kirchberg (Hpt.)	5,49	6,53	2,18	9,47
Kirchberg (Hpt.)	5,57	7,02	2,26	9,55
Wilkau	6,21	10,27	2,51	9,88